

**Zeitschrift:** Schweizer Münzblätter = Gazette numismatique suisse = Gazzetta numismatica svizzera  
**Herausgeber:** Schweizerische Numismatische Gesellschaft  
**Band:** 7-9 (1957-1960)  
**Heft:** 27

**Artikel:** Argissa : ein Nachtrag  
**Autor:** Franke, Peter Robert  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-170565>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 30.01.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Allen Anzeichen nach handelt es sich hier nicht um zweiseitig beprägte Münzen im eigentlichen Sinne. Der grobe Kreuzstempel paßt nämlich durchaus nicht zu der feinen Strichzeichnung der Rückseite. Es ergibt sich vielmehr der Eindruck, daß hier Münzen mit Gebäudedarstellung — wir möchten sie Burkhard von Fenis zuschreiben — ausgehämmert und, anlässlich einer neuen Emission, mit dem Kreuzstempel wiederbeprägt wurden. Ebenso verhält es sich wohl mit dem Krummstabstempel.

Die gleiche Beobachtung machten wir wiederholt an Straßburger Pfennigen des 13. Jh.; bemerkenswert, daß der Brauch, alte Pfennige als Schrötlinge neuer Emissionen zu verwenden, bereits im frühen 12. Jh. geübt wurde. In diesem Fall fragt man sich, ob die Münzen vor der Wiederbeprägung nicht nur behämmert, sondern, folgend der Tendenz der lukrativen Gewichtsverminderung, vom Münzherrn auch noch etwas beschnitten wurden.

Der Kreuzstempel, jünger als der Gebäudestempel, gehört ebenfalls dem Basler Bischof an. Das vermutete auch Th. Voltz<sup>4</sup>, während D. W. H. Schwarz ihn der Münze zu Zürich zuschrieb<sup>6</sup>. Nun lagen bisher allerdings keinerlei Fundnachrichten über diese Denare vor; die acht Exemplare des Schweizerischen Landesmuseums sind Sammelstücke verschiedener Herkunft<sup>7</sup>. Die Lage des Dorfes Istein im Gebiet des Basler Pfennigs ließ die Basler Provenienz der dortigen Fundmünzen bereits vermuten. Sie läßt sich aber auch münz-stilistisch erweisen. Denn Kreuz und Punkte sind hervorgegangen aus dem Lilienkreuz des durch Th. Voltz in den Schweizer Münzblättern 3, 1952, S. 61 ff. bekannt gemachten und auf Bischof Berengar (1057—72) bezogenen Denartyps aus einem Funde von Kaiseraugst, und zwar in einem Prozeß der Auflösung und Vergrößerung. Man wird daher die fraglichen Dünnpfennige als Epigonen der Berengarpfennige betrachten müssen, ob sie nun von seinem Nachfolger Burkhard v. Fenis (1072—1107) oder, was uns wahrscheinlicher dünkt, von Rudolf II. v. Homberg (1107—22) oder spätestens von Berthold von Neuenburg (1122—33) herrühren.

Ob sie nach ihrer Datierung etwas zur Baugeschichte der alten Michaelskirche zu Istein beizutragen haben, bleibe dahingestellt. Die Basler Münzreihen aus der numismatisch so problemreichen Zeit um 1100 jedenfalls erfahren durch diesen kleinen Fund eine gewisse Festigung.

<sup>6</sup> D. W. H. Schwarz, Münz- und Geldgeschichte Zürichs im Mittelalter, 1940 Nr. 15 (Abb.).

<sup>7</sup> Freundliche Mitteilung von Herrn Prof. Dr. D. W. H. Schwarz, Zürich.

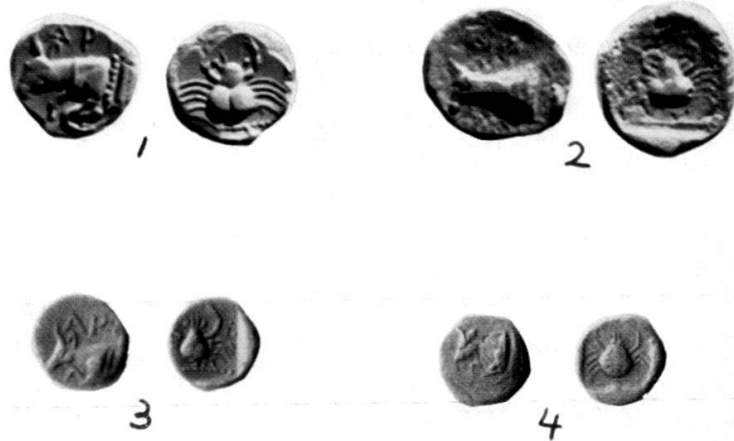
## PETER ROBERT FRANKE

### ARGISSA

#### *Ein Nachtrag*

In dieser Ztschr. 22, 1956, S. 25 f. wurde eine bisher unbekannte Münze aus dem thessalischen Argissa veröffentlicht (*Abb. 1*). Ein Korrekturzusatz, der auf drei weitere Stücke einging, konnte seinerzeit nicht mehr aufgenommen werden. Er sei hiermit nachgetragen.

Das erste neu hinzutretende Stück (*Abb. 2*) wurde von I. Varucha in der Sylloge Stamouliis II (1955) S. 106, Nr. 663 = Tf. IV, 18 zusammen mit einigen anderen unbestimmbaren Münzen veröffentlicht. Es wiegt 2,33 g und stellt somit ein Hemidrachmon aiginetischen Standards dar, während es sich bei dem ersten Exemplar (*Abb. 1*) um einen Trihemiobol handelte. Der Stempel ist etwas gröber geschnitten als bei Nr. 1. Die Münze



wird a. a. O. in die 1. Hälfte des 5. Jahrhunderts gesetzt. Der Fundort ist nicht bekannt, doch stammt der überwiegende Teil der Sammlung Stamoulis aus Nordgriechenland. Die Vorderseite wird irrtümlich noch mit «Vorderteil eines Rindes nach links» beschrieben. Auf Grund der erkennbaren Anfangsbuchstaben AP erwog die Bearbeiterin der nunmehr als Geschenk in den Besitz des Athener Nationalmuseums übergegangenen Sammlung eine Zuweisung der Münze nach Argilos (Thrakien), Arnai (Chalkidike) oder Artake am Hellespont, ohne sich jedoch weiter festzulegen. Wie eine mit ihr zusammen vorgenommene Nachprüfung des geringsilberhaltigen Originals im Dezember 1956 ergab und *Abb. 2* auch erkennen läßt, handelt es sich dem ganzen Habitus des Tieres nach nicht um ein Rind oder um einen Stier. Es fehlen die Hörner, die Ohren sind zu lang. Auch die Modellierung des langgestreckten Halses, der Nackenpartie und des schmalen Maules sowie die fehlende Kehlwamme, die sonst auf allen gleichzeitigen Stier- oder Rinderdarstellungen erscheint<sup>1</sup>, weisen eindeutig auf einen Esel hin. Ein Vergleich mit den Eseln auf den Münzen von Mende bestätigt das. Ein auf dem anderen Stück (*Abb. 1*) deutlich sichtbares Halfterband ist hier nicht mehr zu erkennen, der schlechte Erhaltungszustand der stark korrodierten Münze trägt wohl daran die Schuld. R. Göbl wies mich brieflich außerdem freundlicherweise darauf hin, daß er bei dem Stück Nr. 1 (*Abb. 1*) hinter der Perllinie auf dem Rücken des Esels einen Tragkorb erkennen möchte —, ein solcher kann nur bei einem Esel erwartet werden, nicht aber bei einem Stier.

Die Krabbendarstellung auf der Rückseite von Nr. 2 weist die nämliche Einkerbung wie Nr. 1 auf. Da es sich, wie seinerzeit dargelegt, bei diesem Tier um eine Flußkrabbe handelt, ist die Zuweisung der Münze an einen am Meer gelegenen Ort wie Argilos oder Artake schon deshalb unwahrscheinlich.

I. Varucha führt im Kommentar zu diesem Stück zwei weitere Exemplare ähnlichen Typs auf, die mir entgangen waren. Ein Obol, hier *Abb. 3*, ist von L. Forrer, *The Weber Collect. III* (1929) S. 943, Nr. 8580 = Tf. 317 gleichfalls unter den unbestimmbaren Münzen verzeichnet. Er ist, soweit erkennbar, ohne Inschrift und wiegt 0,82 g. Die Vorderseite wird als «forepart of bull swimming to left» beschrieben, das Tier ist jedoch mit einem angewinkelten Vorderbein dargestellt. Hier handelt es sich in der Tat nicht um einen Esel, sondern um ein Rind bzw. Stier. Ein Vergleich von *Abb. 3* mit *Abb. 2* und *Abb. 1* zeigt deutlich den Unterschied beider Münzbilder, der besonders durch die gedrungene, stäm-

<sup>1</sup> Vgl. z. B. BMC Thessaly to Aetolia Tf. IV, 12 (Larisa), Tf. X, 1—3 (Pherai), Tf. XXI, 16. XXII, 1, vgl. 12 (Korkyra) u. a. — Die Großplastik eines Mauleselkopfes veröffentlicht H. Speier, Ein griechisches Original aus den Vatikanischen Museen, Festschrift für Robert Boehringer (1957) S. 605 f.

mige Halspartie, das breite Maul und die faltige Kehlwanne charakterisiert wird. Auch die Rückseiten weichen trotz des gleichen Motivs erheblich voneinander ab. Ob diese Münze gleichfalls nach Argissa gehört, muß daher offenbleiben; es ist aber wahrscheinlich.

Anders verhält es sich dagegen mit dem von Forrer und Varucha erwähnten Turiner Exemplar, hier *Abb. 4*, dessen Gewicht 0,79 g beträgt, was einem Obol aiginetischen Fußes entspricht. Ob es sich bei dem Strich am Rande um die Reste eines dritten Buchstabens, also eines Gamma wie bei *Abb. 1*, oder um einen Teil der Randbegrenzungslinie handelt, ist leider nicht mit Sicherheit zu entscheiden. Die von H. Bloesch<sup>2</sup> brieflich geäußerte Meinung, es könne auch ein Sigma sein, bleibt leider gleichfalls nur eine Vermutung. Die erneute Nachprüfung des seinerzeit publizierten Stückes *Abb. 1* ergab jedenfalls, daß der dritte Buchstabe hier mit Sicherheit eine senkrechte Haste gehabt hat. Während die Rückseite von *Abb. 4* denen von Nr. 1 und Nr. 2 entspricht, hat es den Anschein, als ob auf der Vorderseite von Nr. 4 eher ein Rind oder ein Stier als ein Esel dargestellt sei. Denn dafür spricht eigentlich das allerdings übernormal groß geratene Horn, das freilich auch ein Ohr sein kann, das lediglich wegen der dicht darüber befindlichen Legende nach vorn abgebogen ist, und die hier etwas stärker betonte Kehlwanne.

Es zeigt sich also, daß das Stück *Abb. 1* mit dem Esel nunmehr ein Gegenstück in dem Athener Exemplar gefunden hat, während der Turiner Obol offenbar eine andere Typenvariante darstellt, die durch das kleinere Nominal eine Erklärung findet.

<sup>2</sup> Herrn Prof. Bloesch werden auch die Photos zu den *Abb. 3* und *4* verdankt.

## NUMISMATISCHE MISZELLEN

### 1. Dareiken aus dem Meere

Die Briefe des im zweiten nachchristlichen Jahrhundert lebenden Griechen Alkiphron stellen eine reiche, bisher noch nicht genügend ausgeschöpfte Quelle für die Kenntnis des attischen Privatlebens im 4. Jahrhundert v. Chr. dar. Die in ihnen auftretenden Menschen sind alle nach Typen der neuen attischen Komödie gezeichnet. Fischer, Bauern, Parasiten und Hetären fungieren als angebliche Verfasser, so daß ihre Worte das Alltagsgeschehen von vier bestimmten sozialen Klassen widerspiegeln und uns so Einblick in die Denk- und Lebensweise des einfachen griechischen Menschen gewähren. Unter den 118 erhalten gebliebenen Briefen befindet sich einer, der für den Numismatiker von besonderem Interesse ist, der Brief des Naubates an Rhothios (1, 5 ed. Schepers):

«Du bildest Dir ein, ganz alleine ein reicher Mann zu sein, weil Du meine Tagelöhner durch höheren Lohn für Dich zu gewinnen suchst. Das fällt Dir schließlich ja auch nicht weiter schwer, denn ein glücklicher Fischzug brachte Dir kürzlich eine Menge feiner Goldstücke des Dareios ein — wohl ein Überbleibsel der Seeschlacht bei Salamis. Dort sank einst vielleicht ein persisches Schiff mit seiner ganzen Mannschaft und allen an Bord befindlichen Schätzen auf den Meeresgrund, zu jener Zeit, als Themistokles, der Sohn des Neokles, das große Siegesdenkmal über die geschlagenen Barbaren errichtete. Ich für meinen Teil bin mit dem notdürftigen Lebensunterhalt, den mir meine tägliche Arbeit verschafft, vollauf zufrieden. Du hingegen besitzt Reichtümer. Warum auch nicht? Nur mußt Du deswegen nicht andere Leute kränken und Dich Deines Vermögens zur Ausübung niederträchtiger Handlungen bedienen. Du solltest vielmehr Gutes und der Allgemeinheit Nützliches tun!»

P. R. Franke.